

Franziskus Siepmann
Mythos Ruhrbistum

Inauguraldissertation
zur Erlangung des Doktorgrades (Dr. theol.)
der Katholisch-Theologischen Fakultät
an der Ruhr-Universität Bochum

Mythos Ruhrbistum
Identitätsfindung, Innovation und Erstarrung
in der Diözese Essen von 1958–1970

vorgelegt von
Franziskus Siepmann

Erstgutachter:
Prof. Dr. Wilhelm Damberg

Zweitgutachter:
Prof. Dr. Matthias Sellmann

Franziskus Siepmann

Mythos Ruhrbistum

Identitätsfindung, Innovation und Erstarrung
in der Diözese Essen von 1958–1970

Titelabbildung:

Zollverein: Leonhard Pilorz, Katrin Redweik

Dialogkreuz: Jens Albers | Bistum Essen

Mit freundlicher Genehmigung der Stiftung Zollverein und des Bistums Essen.

Autor und Verlag haben sich bemüht, die Urheber aller Abbildungen zu ermitteln.
Sollten geltende Rechte nicht berücksichtigt sein, bitten wir um Nachricht an den Verlag.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

I. Auflage November 2017

Satz und Gestaltung:

Klartext Medienwerkstatt GmbH, Essen <www.k-mw.de>

Umschlaggestaltung:

Volker Pecher, Essen

Druck und Bindung:

Wilco, Vanadiumweg 9, 3800 BL Amersfoort, Niederlande

ISBN 978-3-8375-1454-4

Alle Rechte vorbehalten

© Klartext Verlag, Essen 2017

KLARTEXT

Jakob Funke Medien Beteiligungs GmbH & Co. KG
Friedrichstr. 34–38, 45128 Essen
info@klartext-verlag.de, www.klartext-verlag.de

Inhalt

Vorwort	9
1. Einleitung	11
1.1 Ausgangslage	16
1.1.1 Ruhrgebietskatholizismus als Beispiel für das katholische Milieu	17
1.1.2 Mehrdimensionaler Strukturwandel	20
1.2 Fragestellung	24
1.2.1 Religiöse Akteure im Ruhrbistum	24
1.2.2 Strukturelle und pastorale Schwerpunktsetzungen	26
1.2.3 Ambivalenzen im Ruhrbistum	29
1.3 Methodik	33
1.4 Forschungsstand	36
1.5 Quellenlage	40
2. Von der Idee zur Gründung	43
2.1 Gründung einer neuen Diözese – »Das Projekt Essen«	43
2.1.1 Idee und erste Aufnahme (1950–1951)	43
2.1.2 Innerkirchliche Verhandlungsphasen der Diözesangründung	56
2.1.3 Verhandlungsphase mit dem Bundesland NRW	64
2.1.4 Ausarbeitung des Gesetzentwurfs durch das Land NRW (1956–1957)	80
2.2 Große Hoffnungen ruhen auf dem neuen Bistum	86
2.2.1 Wahrnehmung des Projektes in der Öffentlichkeit	86
2.2.2 Reaktionen aus Öffentlichkeit und Presse kurz vor Gründung	99
2.2.3 Reaktionen und Erwartungen der Dechanten	101
2.3 Hengsbach erster Bischof von Essen	109
2.3.1 Wahl Hengsbachs zum ersten Ruhrbischof	109
2.3.2 Reaktionen auf die Ernennung Hengsbachs	118
2.3.3 Reaktionen von Hengsbach selbst	125
2.4 Prägung der Identität des Ruhrbischofs	127
2.4.1 Bischofswappen und -spruch	127
2.4.2 Konzeptionelle Beratung durch Walter Dirk	130
2.5 Zwischenfazit	140
3. Aufbauphase des Ruhrbistums (1958–1964)	143
3.1 Orte diözesaner Identitätsprägung	143
3.1.1 Entstehen eines diözesanen Wir-Gefühls	143
3.1.2 Errichtung des Seelsorgeamtes und Weihbischof Angerhausen	154

3.1.3	Essener Diözesansynode	164
3.1.4	Bistumszeitung RuhrWort	171
3.1.5	Gründung des Pastoralsoziologischen Instituts (PSI)	181
3.2	Pastoralsoziologische Analyse	186
3.2.1	Kirchenbesucherzahlen	186
3.2.2	Religiosität im Ruhrbistum	200
3.2.3	Priesterzahlen	206
3.3	Gemeindeseelsorge	218
3.3.1	Ausbildung umfangreicher Territorialeseelsorge	218
3.3.2	Innere Konzeption von Pfarrseelsorge	230
3.3.3	Wohnviertelapostolat	241
3.3.3.1	Ein missionarisch-apostolischer Impuls für die Pfarrseelsorge	244
3.3.3.2	Grundlegung des Ansatzes durch Julius Angerhausen	248
3.3.3.3	Praktisch-diözesane Beispiele für das Wohnviertelapostolat	253
3.3.3.4	Mangelnde Durchsetzbarkeit der Idee	260
3.3.4	Familienseelsorge	264
3.3.4.1	Positionierung des Ruhrbischofs	265
3.3.4.2	Thematisierung familienpastoraler Ansätze auf Diözesanebene	269
3.3.4.3	Beteiligung der Laien im Bereich der Ehe- und Familienarbeit	274
3.4	Arbeiterseelsorge	281
3.4.1	Arbeiterseelsorge als ein Schwerpunkt	281
3.4.2	Theoretisch-konzeptionelle Ausformung von Arbeiterpastoral	289
3.4.3	Betriebskernarbeit	304
3.4.3.1	Apostolische Kerngruppenarbeit als neue Idee	304
3.4.3.2	Spannungen mit der KAB	310
3.4.3.3	Praktisch-konzeptionelle Betrachtung der Betriebskerne	316
3.4.4	Betriebspraktikum als neuer Faktor in der Priesterausbildung	326
3.4.5	Sozial-politische Interessenvertretung durch Bischof Hengsbach	330
3.5	Zwischenfazit	350
4.	Neuausrichtung des Ruhrbistums (1964–1970)	354
4.1	Pastoralsoziologische Analyse	354
4.1.1	Kirchenbesucherzahlen	354
4.1.2	Religiosität im Ruhrbistum	360
4.1.3	Priesterzahlen	363
4.2	Gemeindeseelsorge	372
4.2.1	Territorialeseelsorge als ein Schwerpunkt	372
4.2.2	Pastoralsoziologische Konzepte zur pfarrlichen Reorganisation	378
4.2.2.1	Kirche in der großstädtisch-industriellen Gesellschaft	378
4.2.2.2	Von der Pfarrei zur Region	380
4.2.2.3	Kommunikation als Wesensmerkmal von Nähe	389
4.2.2.4	Neukonzeptionierung von Territorialeseelsorge	393

4.2.2.5	Neuausrichtung am Beispiel von Regionalhäusern	397
4.2.3	Diözesane Rezeption der pastoralsoziologischen Empfehlungen	400
4.2.3.1	Region als Seelsorgszone – »Das Steeler Experiment«	408
4.2.3.2	Konvente als Regionalisierung im Kleinen	427
4.2.3.3	Mangelnde Zusammenarbeit der Priester als Problem für Konventbildungen ..	432
4.2.3.4	Überpfarrliche Zusammenarbeit als Zukunftsbild	437
4.2.4	Festigung der Territorialeseelsorge	447
4.3	Arbeiterseelsorge	450
4.3.1	Sozialpolitisches Engagement des Ruhrbischofs im Strukturwandel	450
4.3.1.1	Grundlegende Orientierung in sozialpolitischen Sachfragen	451
4.3.1.2	Hengsbachs Handlungsempfehlungen im Strukturwandel	459
4.3.1.3	Hengsbachs Engagement in der öffentlichen Wahrnehmung	470
4.3.2	Stand der Arbeiterseelsorge im Bistum	473
4.3.3	Betriebskernarbeit	485
4.3.3.1	Allgemeine Entwicklungen	485
4.3.3.2	Spannungen um die strukturelle Neuausrichtung	491
4.3.4	Ausblick Arbeiterseelsorge	503
4.4	Kirchlicher Wandel mitten im Ruhrbistum	504
4.4.1	Essener Katholikentag	505
4.4.2	Innerdiözesane Opposition – Gründung des Essener Kreises	518
4.5	Familienseelsorge	537
4.5.1	Aufbau von Familienpastoral im Bistum Essen	537
4.5.2	»Beugen und Zeugen« – Debatte um Humanae vitae	544
4.5.3	Ehehirtenbriefe Anfang der 1970er Jahre	566
4.5.3.1	Kritik am Ehehirtenbrief 1970 durch den Seelsorgerat	566
4.5.3.2	Kritik am Ehehirtenbrief 1971 durch den Sachausschuss »Ehe und Familie« ..	576
4.5.3.3	Kritik am Ehehirtenbrief 1971 durch den Essener Kreis	582
4.5.4	Familienseelsorge als neuer Schwerpunkt des Ruhrbistums	588
4.6	Zwischenfazit	603
5.	Fazit	606
6.	Anhang	
	Abbildungen	620
	Abkürzungen	622
	Quellen- und Literatur	624
	Ungedruckte Quellen	624
	Zeitschriften und Zeitungen	627
	Literatur und gedruckte Quellen	628
	Internetquellen	654
	Hintergrundgespräche	655

Vorwort

»Stellen Sie sich das einmal vor, das ist der Hammer!« Katholizismusforschung kann spannend sein und in ihren Bann ziehen. Es braucht nur jemanden, der Begeisterung dafür zu wecken weiß. Prof. Dr. Wilhelm Damberg, Urheber des Eingangszitates, vermittelt seine Profession auf eine solche Weise, begeisternd und ansteckend. Es ehrt mich, dass ich als Student und Hilfskraft, später als Doktorand und wissenschaftlicher Mitarbeiter, von ihm lernen durfte. Die hier vorliegende Arbeit, die im Dezember 2014 von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum als Dissertation angenommen wurde, hat er als Erstgutachter begleitet. Ich danke ihm als meinem Doktorvater für seine Unterstützung, sein Vertrauen sowie für das Gewähren eines schier unendlichen Freiraumes, um frei denken und arbeiten zu können.

Ebenfalls danke ich Prof. Dr. Matthias Sellmann, der das Zweitgutachten angefertigt hat und dessen pastoraltheologischer Blickwinkel in mehrfacher Hinsicht eine Bereicherung darstellte.

Keimzelle dieser Dissertation, gewissermaßen als ›Schonnebecker Konnex‹ zwischen Stifter und Doktorand, ist das überaus große Engagement von Dr. Karl Albrecht. Er hat diese Arbeit mit angestoßen und das gesamte Forschungsprojekt sowie dessen Finanzierung, auch die der Drucklegung, ermöglicht. Ganz besonders danke ich ihm einerseits für diese guten und großzügigen Rahmenbedingungen, andererseits für sein spürbares Interesse, für inspirierende Gespräche und für manches ermutigende Wort.

Von katholischer Lebenswirklichkeit vor Ort im Rahmen eines kirchenhistorischen Proseminars bis hin zur abgeschlossenen Dissertation wurde ich von meinem ›Betreuer‹ Dr. Andreas Henkelmann begleitet. Für seine kritisch-anspornende, vor allem auch konzeptionell-inhaltliche Unterstützung danke ich ihm ganz ausdrücklich.

Dem Essener Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck sowie dem Essener Generalvikar Klaus Pfeffer bin ich für das Interesse an meiner Arbeit und für die Möglichkeit, meine Forschungsergebnisse in gegenwärtige diözesane Diskurse einbringen zu können, dankbar. Die Nutzung von historischen Quellen ermöglichten im Bistumsarchiv Essen dankenswerterweise Dorothea Kreuzinger und Dr. Severin Gawlitta. Letzterem danke ich darüber hinaus für den intensiven fachlichen Austausch und sein großes Interesse.

Für hilfreiche und weiterführende Hintergrundgespräche bedanke ich mich bei Weihbischof em. Franz Grave, Prof. Dr. Raimund Haas, Dr. Paul Hoffacker, Prof. Dr. Heinrich Missalla, Prof. Dr. Hans-Georg Nehen, Adolf Schmidt (†), Ferdinand Schulte-Berge, Edgar Utsch und Nikolaus Wilk.

Meinen Kolleginnen und Kollegen vom Lehrstuhl für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit in Bochum, Prof. Dr. Florian Bock, Tabea Diek, Dr. Bernhard Frings, Dr. Kirsten Gläsel, Stephan Knops, Jan Kuhn, Dr. Jens Oboth, Dr. Rosel Oehmen-Viergge, Petra Schäfer, Kilian Schlattmann, Dr. Arne Thomsen und Dr. Sebastian Tripp, danke ich für jegliche Art formell-inhaltlichen Austausches ebenso wie für informelle Gesprächsrunden am lehrstuhl-

eigenen Kaffeevollautomaten. Zu diesem Kreis gehört auch Markus Kroll, der mir darüber hinaus nicht nur bei Formatierungsfragen vielfach behilflich war.

Kritisch, aber vor allem konstruktiv-inspirierend das Dissertationsprojekt begleitend standen mir mit pastoraltheologischer, praxisnaher und dem Leben zugewandter Hilfe Daniel Gewand, Marcus Minten und Bernd Wolharn zu – wenn nötig – jeder Tages- und Nachtzeit zur Seite. Dies gilt ebenso für die seit dem ersten gemeinsamen Uni-Tag bestehende Verbindung von Geistes- und Ingenieurwissenschaften mit Dr. Mario Galli, Philipp Steinbach – der mich bei der Gestaltung der Statistiken unterstützte – und Maren Vossenkuhl erinnerten mich darüber hinaus unablässig daran, Kirchengeschichte nur als einen Ausschnitt meines Lebens zu betrachten.

Für dieses Leben neben der Kirchengeschichte danke ich abschließend jenen Menschen an meiner Seite, die mir in Liebe verbunden, über viele Jahre Begleitung und Hilfe waren, die die ›Diss‹ und mich selbst er- und getragen haben. Ihr Anteil an der Fertigstellung der Doktorarbeit kann kaum hoch genug eingeschätzt werden, wofür ich aufrichtig und von Herzen danke. Euch widme ich dieses Buch.

Essen, im Juli 2017
Franziskus Siepmann

1. Einleitung

»Ich bin nicht mehr der Bischof der Bergarbeiter«,¹ zitierte die Westdeutsche Allgemeine Zeitung den Essener Bischof Franz-Josef Overbeck auf der Titelseite im Oktober 2013. Diese Worte lösten eine breite öffentliche Debatte über den Zustand des Ruhrgebietes aus.² Overbeck machte deutlich, dass Fördertürme und Bergleute in der Gegenwart weniger als soziale Realitäten denn als kulturelle Mentalitäten auftreten. In seiner Aussage verdichtet sich daher ein elementarer Konnex von regionalen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen. Diese haben seit über fünfzig Jahren der Region unter den Vorzeichen des Strukturwandels ein neues Erscheinungsbild gegeben. Es hat sich längst gezeigt, dass »die Herrlichkeit von Kohle und Stahl vergänglich ist«³ und die Region sich neu erfinden muss. Implizit steckt in dem Zitat Overbecks aber auch eine zweite kirchliche Ebene: Nicht nur regionsspezifische alte Wesensmerkmale der Montanindustrie transformierten sich hin zur Industriekultur,⁴ sondern auch die Identitäten des sog. Ruhrbischofs sowie des 1958 gegründeten Bistums Essen veränderten sich massiv.

Bevor dieser Wandel eingesetzt hatte, dürfte eine deutschlandweit einmalige Verbindung von Diözese und Region zu beobachten gewesen sein. Hierbei basierte die Identität des Ruhrbistums neben einer starken lokalen Fundierung auf einem besonderen seelsorglichen Ethos. Jegliches diözesane Handeln versuchte man an den Bedürfnissen der von der Arbeiterschaft dominierten

1 »Ich bin nicht mehr der Bischof der Bergarbeiter«. *Ruhrbischof Overbeck fordert Umdenken in der Region*, in: WAZ, 17.10.2013, S. 1. Das Interview sowie eine Zusammenfassung finden sich in: WELS, T./MEINKE, U.: *Ruhrbischof Overbeck zeigt sich tief besorgt ums Revier*, in: WAZ, 17.10.2013.

2 Die Reaktionen auf das Interview, in dem Overbeck die Entwicklung der Region kritisierte, war gewaltig, gerade in der Presse. Einerseits zeigte sich strikte Ablehnung der Thesen Overbecks. Vgl. SZYMANIAK, P.: *Kommentar: Was Ruhrbischof Overbeck wohl nicht weiß*, in: WAZ, 19.10.2013, andererseits breite Zustimmung. Ein Journalisten-Blog kommentierte das Interview mit paradigmatischen Worten: »Thema war das Ruhrgebiet. Nun steht Overbeck in der Kritik – er hatte die Wahrheit gesagt.« LAURIN, S.: *Ruhrgebiet: Das Land, wo die Mimosen blühen*, 18.10.2013, URL: <http://www.ruhrbarone.de/ruhrgebiet-das-land-wo-die-mimosen-bluehen/69057> (besucht am 20.3.2014). Overbeck reagierte schließlich mit einer die Bergarbeiter inkludierenden Stellungnahme, womit die Diskussion an Fahrt verlor. Vgl. MESSING, F.: *Overbeck verteidigt sich – »Bin natürlich Bischof für alle«*, in: WAZ, 30.10.2013.

3 DECKERS, D.: *Postmodern*, in: FAZ, 19.12.2009, S. 10. Gewissermaßen steht das Ruhrgebiet vor Herausforderungen, die nicht mit dem Verweis auf die Vergangenheit zu lösen sind.

4 Auf die Wandlung hin zum industriekulturellen Erbe geht Blotevogel umfassend ein, wenn er schreibt: »Was das Ruhrgebiet braucht und was sich erst allmählich herauszubilden scheint, ist ein – sicherlich stets labiles und spannungsgeladenes – Gleichgewicht zwischen einer Identifikation mit sowie einer kritischen Distanz gegenüber der eigenen Region, ihrer Bevölkerung, ihrer Landschaft, ihrer Vergangenheit und ihrem industriekulturellen Erbe.« BLOTEVOGEL, H. H.: *Die Region Ruhrgebiet zwischen Konstruktion und Dekonstruktion*, S. 487.

Bevölkerung auszurichten. Zuschreibungen wie »Arbeiterbistum«⁵ oder »Bistum Kohlenpott«⁶, die schon vor der Gründung der Diözese Verwendung fanden, deuten eine Verknüpfung von äußeren Anforderungen und kirchlichen Ambitionen an. Allein die Analogie Ruhrbistum zu Ruhrgebiet lässt eine Verschmelzung erkennen, die konstitutiv für die Ausformung diözesaner Identität war.

In der Gegenwart lässt sich umgekehrt ein fast vollständiger Rückbau dieser Identität des Ruhrbistums ausmachen. Eine ganze Reihe ehemals urtümlicher Kernthemen der Pastoral wurden von der Bistumsleitung zwischen 2005 und 2014 aufgegeben. So löste sich im bischöflichen Generalvikariat Ende 2013 die Zentralabteilung »Politik, Wirtschaft und Soziales« auf. Damit verbunden war der Rückzug aus der Betriebsseelsorge als ein »ehemaliges« Element der Kategorialseelsorge.⁷ Dies war angesichts der anfänglich postulierten Bezeichnung »Arbeiterbistum« sowie vor dem Hintergrund der historischen Bedeutung der Arbeiterschaft ein fundamentaler Paradigmenwechsel. Besonders in den 1960er Jahren diente die Betriebsseelsorge in der montan-industriellen Arbeitswelt des Reviers als zentraler Baustein pastoraler Akzentuierung. Deren »Einstellung«⁸ allerdings wurde in nach außen hin nicht wahrnehmbarer Weise seitens der Diözese behandelt.

Demgegenüber führte der von Bischof Felix Genn am 10. Januar 2005⁹ angekündigte großflächige Rückzug aus der Pfarrseelsorge zu massiven Auseinandersetzungen. Ursache für die Restrukturierung der diözesanen Infrastruktur waren sinkende Katholiken-, Priester- und Gottesdienstbesucherzahlen sowie zurückgehende Kirchensteuereinnahmen.¹⁰ Dieser Prozess wurde in

5 SPD-Pressedienst vom 20.10.1955, in: AEK, CR II 1.9c.1.

6 KLAUS ARNSPERGER: *Ein Bistum für den Kohlenpott. Lieblingsgedanke des einstigen Nuntius und jetzigen Papstes Pius wird Wirklichkeit: Diözese Essen*, in: SZ, 29.5.1957.

7 Die Angliederung von Teilen dieser alten Aufgabenfelder an die Katholische Akademie des Bistums Essen »Die Wolfsburg« in Mülheim unterstreicht den Eindruck eines Rückzuges auf diesem Feld allein deshalb, da die Akademie eher von dem – wenn auch im Ruhrgebiet in geringerem Maße vorhandenen – Bildungsbürgertum angenommen wird. Die Vorstellung, dieser Ort der Akademiearbeit würde zukünftig als Magnet für Arbeiter und Angestellte fungieren, dürfte fragwürdig sein.

8 Die Information wurde dem Autor von einem Mitglied der Pfarrerkonferenz des Bistums Essen von Dezember 2013 übermittelt. Jedoch ist ein Protokoll hierzu nicht zugänglich, sodass die Mitteilung faktisch nicht veröffentlicht, sondern nur intern und nur auf Ebene der Pfarrer weitergegeben wurde. Weder in der mittlerweile eingestellten Kirchenzeitung RuhrWort oder im Kirchlichen Amtsblatt, noch im Internetauftritt der Diözese Essen finden sich Hinweise zur Auflösung der Zentralabteilung bzw. zur Aufgabe der Betriebsseelsorge. Der Leiter der Bischöflichen Pressestelle des Bistums Essen, Ulrich Lota, bestätigte schließlich, dass keine Pressemeldung hierzu herausgegeben wurde.

9 GENN, F.: *Hirtenwort zur Absicherung der pastoralen und wirtschaftlichen Handlungsfähigkeit des Bistums Essen vom 10.1.2005*.

10 Ein Zitat aus dem Hirtenwort Genns zeigt deutlich auf, welche Hauptgründe für die Umstrukturierung der Diözese maßgebend waren bzw. zu der finanziellen Schieflage des Ruhrbistums geführt hatten: »Seit der Gründung unseres Bistums im Jahre 1958 haben wir ein Drittel der katholischen Gläubigen verloren. Im selben Zeitraum wurden 47 Pfarrzentren neu gebaut. Die Arbeitslosigkeit, der Strukturwandel im Ruhrgebiet, die demografische Entwicklung, vor allem auch der Rückgang der Kinder-

der Öffentlichkeit des Ruhrgebietes, aber auch über die Region weit hinausgehend als äußerst radikal wahrgenommen. Allein die Überschriften von Zeitungs- bzw. Zeitschriftenartikeln geben davon einen guten Eindruck:

»Das Kirchensterben im Revier: ›Da denkt man ja, du meine Güte‹ – Verlassen von allen guten Geistern«¹¹, »Vor allem: keine Moschee«¹², »Katholische Finanzkrise: Schöner Wohnen in der Kirche«¹³, »Sag zum Abschied leise Amen – Das Bistum Essen schließt fast hundert Kirchen. Eine Reise durch das Revier der verletzten Seelen«¹⁴, »Bistum Essen vor radikalen Kürzungen«¹⁵, »Abrissbagger oder Kran? Nirgendwo wird so schmerzhaft und leidenschaftlich um die Zukunft der Kirche gerungen wie im Bistum Essen«¹⁶, »Kreuz über Kohle und Stahl. Eine Reise durch das Ruhrbistum Essen: Nichts ist mehr, wie es einmal war«¹⁷ oder »Der Zorn der Gläubigen«¹⁸.

Der geplante Rückbau von ca. 100 Kirchen, ca. ein Viertel aller Gotteshäuser, die Reduzierung der Pfarrgemeinden auf 43 sog. Großpfarreien sowie die Auflösung der gesamten mittleren Ebene, z. B. Dekanate, kath. Jugendämter auf Stadtebene etc., brachen einschneidend mit dem altbekannten Modell eines engmaschigen Pfarreinetzes. Man hatte, so die Beschreibung von Daniel Deckers für diesen Vorgang, »heilige Kühe schlachten [...] müssen«.¹⁹

Der weitgehende Verzicht auf kategoriale Arbeiterseelsorge sowie der Rückbau territorialer Pfarrpastoral fügten der Identität des alten Ruhrbistums jedoch nicht die einzigen Risse zu. Darüber hinaus wurde nämlich auf der einen Seite mit Abschluss des Jahres 2013 die Bistumszeitung RuhrWort eingestellt, die sich bis dahin als kirchliches Sprachrohr ins Revier hinein sah. Vor

zahlen und schließlich die Entscheidung vieler Menschen, aus der Kirche auszutreten, um keine Kirchensteuern mehr zahlen zu müssen, oder weil sie sich nicht mehr an die Kirche gebunden wissen, alles dies sind Faktoren, die zu der wirtschaftlichen Situation geführt haben, in der wir uns befinden. Deshalb sehe ich mich als Bischof zum Handeln herausgefordert.« Ebd.

11 *Das Kirchensterben im Revier: »Da denkt man ja, du meine Güte« – Verlassen von allen guten Geistern*, in: SZ, 15./16./17.4.2006, S. 3.

12 *Vor allem: keine Moschee*, in: SZ, 23.II.2006, S. 44.

13 SPIEGEL ONLINE – PANORAMA: *Katholische Finanzkrise: Schöner Wohnen in der Kirche*, 4.5.2006, URL: <http://www.spiegel.de/panorama/katholische-finanzkrise-schoener-wohnen-in-der-kirche-a-414007.html> (besucht am 20.3.2014).

14 *Sag zum Abschied leise Amen. Das Bistum Essen schließt fast hundert Kirchen. Eine Reise durch das Revier der verletzten Seelen*, in: DIE ZEIT, 12.4.2006.

15 DECKERS, D.: *Bistum Essen vor radikalen Kürzungen*, in: FAZ, 12.1.2005, S. 4.

16 SCHROMM, M.: *Abrissbagger oder Kran?*

17 DECKERS, D.: *Kreuz über Kohle und Stahl. Eine Reise durch das Ruhrbistum Essen: Nichts ist mehr, wie es einmal war*, in: FAZ, 31.I.2005, S. 4. Die Anspielung auf das sog. diözesane Familienbuch, das im Gründungsjahr 1958 Identität stiften sollte, ist nahezu greifbar. Vgl. BETTECKEN, W./HENGSBACH, F.: *Kreuz über Kohle und Eisen*.

18 *Der Zorn der Gläubigen*, in: DER SPIEGEL 52, 22.12.2007, S. 58–59.

19 DECKERS, D.: *Hirte*, in: FAZ, 20.12.2008, S. 14.

allem im ersten Jahrzehnt nach Bistumsgründung stand sie für den neuen Geist der Diözese.²⁰ Auf der anderen Seite verlagerte die Bistumsleitung im Jahr 2012 die Priesterausbildung aus dem Ruhrgebiet heraus ins Theologenkloster nach Münster. Zu Ende gegangen war damit das beginnend mit der Bistumsgründung intensive Bestreben, den priesterlichen Nachwuchs in einem eigenen Priesterseminar und an einer eigenen Fakultät an der Ruhr-Universität Bochum mitten im Revier selbst auszubilden.²¹

Der »Ausverkauf« dieser ideellen und strukturellen Aspekte markiert den finalen Umwandlungsprozess der Diözese an der Ruhr in deutlicher »Radikalität«²² und lässt sogar nach deren heutiger Existenzberechtigung fragen. Gewachsene, ehemals vermeintlich unumstößliche Hauptlinien der Seelsorge sowie regionsspezifisch-kirchliche Ausformungen verloren ihre unantastbare Stellung. Mit dem Zukunftsbild »Du bewegst Kirche«²³ als Gegenentwurf zu dem, was vorher war bzw. aufgelöst wurde, sucht die Diözese gegenwärtig nach einer Vision für die Zukunft. Dabei erfährt der Wunsch, es müsse sich etwas ändern, »da wir heute ahnen, dass [...] die Kirche] nicht bleiben kann, wie wir sie gewohnt sind«,²⁴ deutliche Artikulierung. Und obwohl sich die Identität des Bistums völlig gewandelt hat, hält man an bestimmten ideellen Markierungen dennoch fest: Der Essener Ortsordinarius versteht sich unabhängig von fehlenden Bergleuten weiterhin als Ruhrbischof, die Diözese definiert sich ungeachtet aller Einschnitte als »Sozialbistum« und die Nähe zum einzelnen Katholiken soll ausdrücklich auch in den Großpfarreien mit zehntausenden Gläubigen erhalten bleiben. Folglich spiegeln die Debatten um das Zitat von Bischof Overbeck den Sachverhalt wider, dass sich in den gesellschaftlichen und kirchlichen Wandlungsprozessen die Struktur des Bistums veränderte. Zudem blieben allerdings die bereits seit Jahrzehnten existenten Mentalitäten in Verknüpfung mit der Lebenswirklichkeit der Menschen des Ruhrgebietes scheinbar größtenteils erhalten.

Die gegenwärtigen Diskussionen verweisen dabei auf einen aktuellen Forschungsbedarf, der im Fokus der vorliegenden Studie steht: die Genese dieser Mentalitäten und der damit verbundenen inneren Strukturen des Bistums Essen. Ihre Ausprägung entwickelte sich in den 1960er und 1970er Jahren in der Gründungsphase des Ruhrbistums und wurde Teil des kollektiven

20 BISCHÖFLICHE PRESSESTELLE ESSEN: *Letzte Ausgabe des RuhrWort. Nach mehr als 54 Jahren stellt Kirchenzeitung ihr Erscheinen ein*, 18.12.2013, URL: <http://www.bistum-essen.de/start/news-detailansicht/artikel/am-wochenende-erscheint-letzte-ausgabe-des-ruhrwort.html> (besucht am 21.3.2014). Die Einstellung der Kirchenzeitung des Ruhrgebietes wurde sogar in der FAZ thematisiert. Vgl. *Inland in Kürze*, in: FAZ, 21.12.2012, S. 4.

21 GEMEINSAME PRESSEINFO DER RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM UND DES BISTUMS ESSEN: *Bistum verlagert Priesterausbildung von Bochum nach Münster*, 24.4.2012, URL: <http://aktuell.ruhr-uni-bochum.de/pm2012/pm00127.html.de> (besucht am 21.3.2014).

22 SPIELBERG, B.: *Kann Kirche noch Gemeinde sein?*, S. 114.

23 BISCHÖFLICHES GENERALVIKARIAT ESSEN: *Zukunftsbild. Du bewegst Kirche*, URL: <http://zukunftsbild.bistum-essen.de/> (besucht am 28.3.2014).

24 Ebd.

Gedächtnisses des Ruhrgebietes. Fungierte die »Symbiose von Kirche und Kumpel«²⁵ damit als Gründungs-»Mythos« des Bistums Essen? Dieser Frage soll im Folgenden weiter nachgegangen werden.

In dem Moment der diözesanen Initiation verbinden sich Mythos und Geschichte miteinander. Sie bedingen sich gegenseitig als »Fiktion« und »Realität«, als »wertbesetzte Zweckhaftigkeit« und »zweckfreie Objektivität«.²⁶ Es liegt nahe, dass die Erzählung über die Gründung des Ruhrbistums mit ihren spezifischen Merkmalen dabei als »Motor der Entwicklung« und als »Fundament der Kontinuität« dient. Kirchliche Wirklichkeit in diözesaner Gestalt im Ruhrgebiet wird nicht allein durch den Akt der Gründung, sondern vor allem durch dessen Erinnerung und Ritualisierung hervorgebracht.²⁷ Daher gilt nach Jan Assmann paradigmatisch auch für die vorliegende Studie:

»Das, was hier als Formen erinnelter Vergangenheit untersucht werden soll, umfasst ununterscheidbar Mythos und Geschichte. Vergangenheit, die zur fundierenden Geschichte verfestigt und verinnerlicht wird, ist Mythos, völlig unabhängig davon, ob sie fiktiv oder faktisch ist.«²⁸

Man kann in Anlehnung an die »Dialektik der Aufklärung« von Max Horkheimer und Theodor W. Adorno diese Gedanken bündeln und im Kontext des Ruhrbistums auf eine kurze Formel bringen: Wie der Mythos des Bistums Essen schon Identitätsbildung vollzieht, so verstrickt sich diözesane Identitätsbildung mit jedem ihrer Schritte tiefer in Mythologie.²⁹ Die Prägung einer eigenständigen Identität beinhaltet deshalb immer mythische Elemente bzw. schlägt zu einem Ursprungsmythos zwangsläufig zurück.³⁰ Auf diesen Überlegungen aufbauend liegen der Arbeit zwei Kernthesen zugrunde:

- Erstens ist auszugehen von einem Gründungsmythos,³¹ der als »Ursprungserzählung«³² des Bistums Essen angenommen wird und sich in der konstitutiven Vorstellung eines Arbeiter-

25 DECKERS, D.: *Postmodern*, in: FAZ, 19.12.2009, S. 10. Die Frage, ob es sich um einen »Abschied vom Mythos« handelt, was sich aktuell in der Diözese Essen, im Ruhrgebiet und hinsichtlich des Ruhrbischofs ereignet, findet sich auch in: BESNER, C.: *Abschied vom Mythos?*, 25.10.2013, URL: http://www.katholisch.de/de/katholisch/themen/wirtschaft/131025_overbeck_wirtschaft_ruhrgebiet.php (besucht am 21.3.2014). In der Analyse der Gegenwart wird die Dekonstruktion dieses Mythos als pejorativer Akt gesehen. Die vorliegende Studie entwickelt daraus die Vorstellung des existenten Gründungsmythos des Ruhrbistums.

26 ASSMANN, J.: *Das kulturelle Gedächtnis*, S. 75.

27 Ebd., S. 74–75.

28 Ebd., S. 76.

29 Vgl. hierzu die Formulierung bei Horkheimer und Adorno: »Wie die Mythen schon Aufklärung vollziehen, so verstrickt Aufklärung mit jedem ihrer Schritte tiefer sich in Mythologie.« HORKHEIMER, M; ADORNO, T. W.: *Dialektik der Aufklärung*, S. 18.

30 Vgl. ebd., S. 9–49.

31 Zum Begriff des Gründungsmythos siehe: GALLI, M; PREUSSER, H.-P.: *Deutsche Gründungsmythen*.

32 Die Geschichte des Bistums Essen kann nicht als eine »kontinuierliche Entwicklung« im Sinne einer logischen Folge z. B. aus dem alten Ruhrgebietskatholizismus heraus betrachtet werden, sondern

bistums mit kleinräumiger Pfarrpastoral niederschlägt. Daher gilt es zu eruieren, aus welchen einzelnen Bausteinen ein solcher Gründungsmythos des Ruhrbistums historisch betrachtet überhaupt genau besteht. Diese Konstitutionselemente können dabei sowohl realen als auch fiktionalen Charakter haben. Gezielt ist zu prüfen, in welcher Weise konsensfähige und sinnstiftende Werte geschaffen sowie die Bildung kollektiver Identitätsvorstellungen und die Legitimation von Macht erfolgte.³³ Dies entspricht letztlich der Darstellung und Analyse der Genese des diözesanen Mythos inklusive der beteiligten Akteure.

- Die anschließende zweite These geht davon aus, dass dieser Gründungsmythos sukzessiv nicht erst in der jüngsten Vergangenheit, sondern aufgrund des mannigfaltigen Wandlungsdrucks schon unmittelbar im Anschluss an die Diözesangründung selbst zu verblässen begann. Diese Veränderungen aber wurden in der Selbst- und Fremdwahrnehmung dessen, was das Bistum Essen ist bzw. sein soll, bis in die Gegenwart hinein nur wenig rezipiert. Ebenso, wie das Ruhrgebiet schwerpunktmäßig noch immer vor dem Hintergrund seiner montanindustriellen Geschichte gesehen wird,³⁴ beschränkt sich die Wahrnehmung des Ruhrbistums auf seine mythenhafte Gründungsabsicht und erste pastorale Schwerpunktsetzung. Daher wird im Folgenden der Stiftungsakt der Diözese Essen hinsichtlich handelnder Akteure, struktureller und pastoraler Schwerpunktsetzungen sowie diözesaner Ambivalenzen im Spannungsfeld des zeitlichen Kontextes nachgezeichnet und analysiert.

1.1 Ausgangslage

Der erste Schritt zu einer solchen Analyse ist die Einordnung der Begründung des Bistums Essen in den vielschichtigen zeitlichen Kontext. Pointiert gilt es zu fragen: War der Himmel 1958 noch attraktiv oder bereits verloren?³⁵ Klaus-Michael Mallmann stellt unter dem Stichwort der neuen Attraktivität des Himmels die hohe Anziehungskraft von Religion im 19. Jahrhundert in stark wachsenden Industrieagglomerationen heraus. Thomas Großbölting verweist wiederum unter dem Terminus des verlorenen Himmels nicht nur auf den Verlust dieser Attraktivität mit Ende der 1950er Jahre, sondern darüber hinaus auf den für die Gesellschaft scheinbar gänzlichen Bedeutungsverlust des Himmels selbst. Für die Katholische Kirche im Ruhrgebiet gilt dieser Übergang von einer tiefen religiösen Verwurzelung hin zu Entkirchlichung und religiösem

besitzt einen »Ursprungsmoment« im Sinne einer Ursprungserzählung. Eine solche liegt mit dem Gründungsmythos der Diözese an der Ruhr vor und erinnert dabei an Jean-Jacques Rousseau. Vgl. DELHOM, P./HIRSCH, A.: *Rousseaus Ursprungserzählungen*, S. 7–15.

33 Vgl. BIZEUL, Y.: *Theorien der politischen Mythen und Rituale*, S. 21.

34 Die Wahrnehmung des Ruhrgebietes wird treffend von Stefan Goch beschrieben: »Das Image der Region beruht somit auf vergangenheitsorientierten Klischees, die mit der Gegenwart wenig gemein haben.« GOCH, S.: »Der Ruhrgebietler« – *Überlegungen zur Entstehung und Entwicklung regionalen Bewusstseins im Ruhrgebiet*, S. 618.

35 Angespielt wird hierbei auf den Aufsatz »Die neue Attraktivität des Himmels« sowie die Monographie von Thomas Großbölting »Der verlorene Himmel«. Vgl. MALLMANN, K.-M.: *Die neue Attraktivität des Himmels*; GROSSBÖLTING, T.: *Der verlorene Himmel*.